Seifen und Seifenflocken : I. Die Rohstoffe

Autor(en): **Häni, P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **51 (1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925236

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Interessanter wären solche, die zur Seele passen: brandschwarze, giftiggrüne, neidgelbe — oder blütenweiße und röselirote.

Meine wären dann röselirote mit schwarzen Tupfen.

*

In Chikago wird ein Haus für mehr als 100 000 Bewohner gebaut. Es hätten also alle Lausanner und Lausannerinnen darin Platz.

Praktisch das: Man braucht dann im Kriege nur eine einzige Bombe — eine große zwar — um hunderttausend Menschen miteinander zu töten.

*

Aus Schülermund: «Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schullehrern.»

Kindermund, ja, aber er gibt nicht nur zu lachen, sondern auch zu denken, besonders uns Schullehrern.

*

Ein anderer Schüler wünscht uns mit dem vierten Gebot das Paradies auf Erden:

«Sechs Tage sollst du arbeiten und sieben Tage sollst du ruhen!»

*

Wieder ein anderer Schüler: Das neunte Gebot heißt, du sollst nicht aufbegehren mit des Nächsten Frau!

Auch so recht.

*

Diese Kindersprüche hat J. Mock mit vielen weiteren gesammelt für die «Wochen-Blätter», Zürich, Heft Nr. 50 1956.

Sind sie erfunden, so sind sie gut erfunden. Denkende Kinder geben auf diese Weise Unverstandenem Verstand.

Seifen und Seifenflocken

I. Die Rohstoffe

Plötzlich keine Seife mehr! Tagelang schmutzige Hände, wochenlang unreine, übelriechende Wäsche. Der Gärtner, der Fabrikarbeiter, der Straßenarbeiter, der Kaminfeger — alle, alle könnten sich nicht mehr waschen. Feierabend, Sonntag, Essen — ungewaschen! Ungewaschen in das Bett! Wir können uns das fast nicht vorstellen. Die Seife ist für uns alle so wichtig, so unentbehrlich. Darum ist es sicher kein Zeitverlust, wenn wir uns einmal näher mit der Seife beschäftigen. Woraus wird die Seife hergestellt? Wie wird sie hergestellt? Was für Seife wird gemacht? Für heute: W o r a u s ?

Früchte (Zum Beispiel Oliven, Kokosnüsse, Erdnüsse) liefern den wichtigen Rohstoff Öl.

Kokosöl. An fast allen tropischen Küsten (besonders Java und Ceylon) wachsen Kokospalmen. Sie sind bis 30 m hoch. Der lange Stamm ist mit unzähligen Blattnarben bedeckt. Die mächtigen Palmen tragen kopfgroße Früchte — die Kokosnüsse. An einer Palme reifen pro Jahr 200 bis 300 Früchte. Unter der dicken, faserigen Schale liegt die harte Steinschale. Darin befindet sich vor der Reife eine wasserhelle Flüssigkeit. Sie heißt Kokosmilch. Zur Zeit der Reife wird die süße Milch hart. Es gibt einen eßbaren Samenkern. Er heißt Kopra und ist eiförmig. Die Kopra enthält 60 bis 70 Prozent Öl: Kokosöl.

Palmöl. Die bis 25 m hohe Ölpalme wächst an der westafrikanischen Küste und in Ostindien. Die pflaumengroßen Früchte wachsen zu Hunderten in großen, traubenähnlichen Gruppen: in Fruchtständen. Ein großer Fruchtstand ist bis 50 kg schwer. Jede Frucht enthält einen Kern. Aus den Kernen preßt man das feine Palmkernöl; aus dem rotbraunen Fruchtfleisch das Palmöl.

Erdnußöl. Die Erdnüsse (oder Spanischen Nüßli) kennen wohl alle gut. Wo und wie wachsen sie? An der Westküste von Afrika, am Kongo und Senegal, in Ostafrika, in Ostindien, auf Java und Sumatra, aber auch in Italien, Frankreich und Spanien wächst die Erdnußpflanze. Die Blüten sitzen auf kurzen Blütenstielen. Nach der Blüte verlängern sich diese Stiele und stoßen die wachsende Frucht (die Erdnuß) in den Boden. Dort reifen die Nüßchen fertig. Die zweiteiligen, erbsengroßen Samen enthalten 37 bis 45 Prozent Öl.

Olivenöl. Dieses Öl kennen wir alle am besten. In unzähligen Küchenkasten steht das feine Olivenöl. Den immergrünen Ölbaum finden wir in den Mittelmeerländern, auf der Krim, in Palästina. Die reifen Früchte der Ölpalme heißen Oliven. Sie sind dunkelviolett bis schwarz. Die Früchte werden gesammelt und dann schwach gepreßt. Das gibt das feine Salatöl. Alsdann wird weiter gepreßt: es gibt zweitklassiges Öl für Seifen, Salben und Schmiermittel.

Aus den Samen der Baumwolle (Süden der USA, Indien, China, Ägypten, Rußland), der Sojabohne (Ostasien) und des Leins oder Flachses (Indien, Ägypten, Südamerika) gewinnt man das Baumwollsalatöl (aus 1000 kg Samen zirka 120 l Öl), das Sojabohnenöl und das Leinöl. Auch diese drei Öle braucht man in den Seifenfabriken.

Man verwendet aber nicht nur Pflanzenöle, sondern auch tierische Fette. Das Fettgewebe der Rinder und Schafe liefert den Talg, das Schwein das Schweinefett oder das sog. Schmalz. Am wichtigsten ist der Rindertalg. Die Schweiz importiert ihn hauptsächlich aus Frankreich.

Das sind die Rohstoffe für die Seifenfabrikation. Das nächste Mal hören wir von der Herstellung des Seifenkerns. Was ist das? Habt Geduld! P. Häni

Koexistenz

Was jeder Schweizer und jede Schweizerin davon wissen muß

Koexistenz heißt friedliches Nebeneinanderleben. In unserem Falle friedliches Nebeneinanderleben der kommunistischen mit den andern Staaten, obwohl man einander nicht mag.

Professor Manuilsky an der Kriegsschule in Moskau hat 1931 darüber geschrieben: